



02
...
22

HILFE FÜR SHOAH- ÜBERLEBENDE AUS DER UKRAINE

Erfolgreiche Evakuierung aus Kriegsgebieten

Seite 3

...

**ZWST INTERVIEW ZUR
HUMANITÄREN HILFE**

Im Gespräch mit
Gal Rachman und
Darya Romanenko,
IsraAID Germany e.V.

Seite 6

...

**BUNDESFREIWILLIGE IM
EINSATZ FÜR GEFLÜCHTETE**

Im Gespräch mit
Bundesfreiwilligen in Kiel
und in Dortmund

Seite 8

...

**HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH,
LIEBE TIRZA!**

Langjährige Wegbegleiterin
der ZWST wird 100

Seite 17

Hilfe für Shoah-Überlebende aus der Ukraine

Erfolgreiche Evakuierung aus Kriegsgebieten durch ZWST und Jewish Claims Conference..... 3

Empowerment und soziale Teilhabe

Brückenbau zwischen geflüchteten Menschen aus der Ukraine und anderen Ländern..... 5

Notfall-Hotline für Roma aus der Ukraine..... 5

ZWST Interview. Im Gespräch mit IsraAID Germany e.V.

Gal Rachman, Geschäftsführer und Darya Romanenko, Projektkoordinatorin in der Ukraine..... 6

Bundesfreiwillige im Einsatz für Geflüchtete..... 8

Geflüchtete im Einsatz als Bundesfreiwillige..... 9

Netzpolitik und Verbraucherschutz: Online-Tagung der Digitalisierungsinitiative Mabat..... 10

Mabat-Kurzmeldungen: Digitaltag 2022, Hackathon im September in Berlin, Digitale Trainings..... 11

„Abenteuer Pubertät“: Fachtagung in Frankfurt..... 12

Online-Workshops für Inklusionsmadrachim:ot..... 12

Auszeit vom Alltag: Seminar für alleinerziehende Mütter und Väter..... 13

Gedenken in Buchenwald: Seminar für junge Erwachsene 14

Schutz zukünftiger Generationen: Seminar in Berlin zum Thema Klimawandel..... 15

Endlich wieder in Italien: Optimale Vorbereitung für die Sommermahanot..... 16

Mitgliederversammlung der ZWST: Erstmals wieder in Präsenz seit 2020..... 16

Herzlichen Glückwunsch, liebe Tirza! Langjährige Wegbegleiterin der ZWST wird 100 Jahre..... 17

Aktuelle Mitgliederstatistik der ZWST - eine Betrachtung: Gastbeitrag von Chajm Guski..... 18

82. Deutscher Fürsorgetag in Essen: ZWST informiert über ihre Handlungsfelder, Projekte und Angebote..... 19

Ein Blick auf über 100 Jahre ZWST: Eröffnung der Wanderausstellung im Bundesarbeitsministerium..... 20

EDITORIAL · von Aron Schuster, Direktor der ZWST



Liebe Freunde der ZWST, liebe Leser:innen, seit nunmehr sechs Monaten herrscht Krieg mitten in Europa. Millionen Kinder, Frauen und Männer bangen um ihr Leben und ihre Zukunft. 14 Millionen Menschen mussten ihr Zuhause in der Ukraine verlassen. Gemeinsam mit unserem Partner IsraAID Germany konnten wir Hilfsgüter-

lieferungen und Angebote der psychosozialen Unterstützung weiter ausbauen, um vor Ort das Leid der Zivilbevölkerung zu lindern. In einem ausführlichen Interview (S.6) berichten die Verantwortlichen über unsere humanitären Hilfsaktivitäten im Ausland.

Auch bei der Versorgung und Betreuung Geflüchteter in Deutschland konnten Unterstützungsangebote verfestigt und erweitert werden. Nach der erfolgreichen Umsetzung des Gemeindeakutprogramms „Hilfe für geflüchtete Menschen aus der Ukraine“ zur Sicherstellung der Versorgung mit Gegenständen des persönlichen Bedarfs in knapp 40 jüdischen Gemeinden im März und April, reagieren wir derzeit mit zusätzlichen mobilen Fachkräften auf den wachsenden Bedarf nach psychosozialer Unterstützung vor Ort. Die bundesweit 18 Migrationsberatungsstellen der ZWST haben ihren Aufgabenbereich an die neue Zielgruppe angepasst.

Mit einer großen Familienfreizeit für ukrainische Geflüchtete erweitern wir die diesjährige Saison der Ferienfreizeiten. Die Evakuierung und Koordination der Versorgung von Shoah-Überlebenden aus der Ukraine stellt weiterhin eine große Herausforderung dar (S.3f). Viele Mitgliedsgemeinden haben ihre Regelangebote erfolgreich für ukrainische Geflüchtete geöffnet.

Die jüdische Community hat schnell und effektiv auf die jüngsten Fluchtbewegungen reagiert. Die Tatsache, dass die jüdische Gemeinschaft heute zum größten Teil aus Zugewanderten aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion besteht, hat maßgeblich dazu beigetragen.

Die anhaltenden Folgen des Krieges werden den gesellschaftlichen Zusammenhalt erneut auf eine harte Probe stellen. Die Auswirkungen von Putins Kriegsführung zielen mit Energieengpässen und Preissteigerungen auf Instabilität in Europa ab. Umso mehr brauchen wir politische Antworten, die auf Pauschallösungen im Gießkannenverfahren verzichten und bedarfsorientiert die Schwächsten in unserer Mitte stützen. Ein starker gesellschaftlicher Zusammenhalt in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten wird die stärkste Abwehr gegen imperialistische Zerstörungswut sein. *Ihr Aron Schuster, Direktor der ZWST*

Hilfe für Shoah-Überlebende aus der Ukraine

ERFOLGREICHE EVAKUIERUNG AUS KRIEGSGEBIETEN DURCH ZWST UND JCC

3



Shoah-Überlebende aus der Ukraine mit Aron Schuster (Direktor der ZWST), Bundespräsident Walter Steinmeier, Rüdiger Mahlo (Jewish Claims Conference) und Thomas Böhlke, Einrichtungsleiter der Tages- und Nachtpflegestätte El Jana (v.li.)

Ende März haben die ZWST und die Jewish Claims Conference (JCC) mit der Evakuierung von hochbetagten und pflegebedürftigen Menschen, die die Shoah überlebt haben, begonnen. Dabei wurden sie durch ein Hilfsnetzwerk zahlreicher internationaler Organisationen unterstützt.

Hintergrund: Betreuung von Shoah-Überlebenden in der Ukraine

Die JCC kümmert sich in Zusammenarbeit mit 18 Hesedim (regionale Sozialzentren), die vom Jewish Joint Distribution Committee (JDC) in der Ukraine betreut werden, seit vielen Jahren um die derzeit rund 10.000 Shoah-Überlebenden im Land. Pflegebedürftige Menschen in der Ukraine werden unter normalen Umständen im häuslichen Umfeld gepflegt. 6.500 Überlebende erhalten fortlaufend häusliche Pflege, darunter 588 Shoah-Überlebende, die schwerstpflegebedürftig sind. So wurde bis Kriegsausbruch eine Grundversorgung der ukrainischen Überlebenden an rund 400 Orten im Land gewährleistet.

Die Jewish Claims Conference, die Entschädigungsleistungen an die Überlebenden auszahlt und deren häusliche Pflege finanziert, hat sehr schnell realisiert, dass dieses System der häuslichen Pflege unter den Bedingungen des Krieges nicht aufrechtzuerhalten ist. Die Evakuierungen aus teils schwer umkämpften Kriegsgebieten in der Ukraine konnten in Ambulanzwagen und Liegendtransporten realisiert werden. Weitere Überlebende sind außerdem über die Evakuierungsbusse der ZWST aus Moldawien eingetroffen.

Erfolgreiche Bündelung der Kapazitäten innerhalb der BAGFW

Mittlerweile werden über 100 Überlebende in 25 Seniorenzentren in 11 Bundesländern betreut. Neben Einrichtungen der Altenhilfe in jüdischer Trägerschaft, die schnell an ihre Kapazitätsgrenzen kamen, konnten ukrainische Senior:innen angemessen in vollstationären Altenpflegeeinrichtungen der Caritas, Diakonie, AWO und des Paritätischen Gesamtverbandes aufgenommen werden. Das DRK leistete effektive Hilfe bei den Transporten. Die ZWST freut sich über die gute und schnelle Kooperation mit ihren Partnerverbänden in der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW). Für die erfolgreiche Zusammenarbeit spricht auch die Tatsache, dass sich die jeweiligen Einrichtungen im Einzugsgebiet jüdischer Gemeinden befinden und über russisch- und/oder ukrainischsprachige Mitarbeiter:innen verfügen. An allen Standorten sind die jüdischen Gemeinden involviert und unterstützen die Betreuung der Überlebenden. Das Engagement der jeweiligen Einrichtungsleitungen ist an dieser Stelle hervorzuheben, zumal mit weiteren Evakuierungen gerechnet werden muss.

Dazu Aron Schuster, Direktor der ZWST: „Es hat mich tief beeindruckt, mit welcher Einsatzbereitschaft die Einrichtungsleitungen in der ganzen Bundesrepublik sich der Shoah-Überlebenden annehmen. Die gesamte Altenhilfe war in den vergangenen zwei Jahren der Corona-Pandemie extrem gefordert. Trotzdem wurden die ankommenden Überlebenden mit offenen Armen sehr herzlich empfangen und versorgt.“

Bei der gesamten Abwicklung wird die ZWST maßgeblich durch Esther Petri-Adiel, Koordinatorin des Frankfurter Treffpunktes für Shoah-Überlebende unterstützt. Sie befindet sich mit allen Einrichtungen im ständigen Austausch. Auch sie betont: „Der bundesweite Transfer der Überlebenden in die Pflegeheime und Seniorenzentren fand mehrheitlich am Osterwochenende statt. Ich war überwältigt von der Hilfsbereitschaft der nicht-jüdischen Einrichtungen, die an Karfreitag und den Osterfeiertagen auch nachts ihre Türen öffneten, um die Geflüchteten und auch ihre Begleitpersonen in Empfang zu nehmen. Auch die Hilfsbereitschaft der jüdischen Gemeinden war und ist immens. Zu Pessach kamen alteingesessene Überlebende mit ukrainischen Geflüchteten in unserem Treffpunkt zusammen und wir sprachen mit dem Rabbiner über den Begriff Freiheit und den Auszug aus Ägypten. Das war ergreifend und kein Auge blieb trocken. Auch haben unsere Treffpunkt-Besucher:innen spontan ihre Hilfe angeboten und Kleidung gebracht oder sogar selbst genäht: Überlebende helfen Überlebenden.“

Aktuell befinden sich zahlreiche Überlebende der Shoah noch in der Ukraine, die sich nicht mehr eigenständig auf die Flucht begeben können. Sie sind in einer besonders lebensbedrohlichen Situation, da infolge des Krieges jegliche Pflege- und Versorgungsstrukturen wegbrechen. Aufgrund des unvorhersehbaren Kriegsgeschehens lässt sich keine Aussage über die Anzahl treffen. Aktuell ist die ZWST mit ihren Partnerverbänden überwiegend mit Evakuierungen aus der Ostukraine konfrontiert. Mittlerweile haben die ZWST und die Jewish Claims Conference einen verlässlichen Prozess zur Evakuierung entwickelt. Trotz aller anfänglichen Schwierigkeiten, begrüßen ZWST und JCC die Entscheidung, im Sinne der humanitären Hilfe sofort mit dem Vorhaben zu beginnen und nicht erst alle denkbaren Komplikationen im Vorfeld auszuräumen.

Treffen mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat am 25. April evakuierte ukrainische Shoah-Überlebende in der Tages- und Nachtpflegestätte „El Jana“, einer Einrichtung der Volkssolidarität in Berlin getroffen. Die geretteten Senior:innen haben sich bereit erklärt, von ihren mehrfachen Verfolgungs- und Kriegserfahrung zu berichten. Bundespräsident Steinmeier begrüßte sie mit persönlicher Anteilnahme, in dem Wissen, dass sie ihre vertraute Heimat und geliebte Menschen zurücklassen mussten. Nach dem berührenden Gespräch mit den Überlebenden, tauschte sich Bundespräsident Steinmeier mit Vertreter:innen der JCC und von Wohlfahrtsverbänden über die Evakuierung der Menschen aus. Auch Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach hat die Senior:innen am 14. Juni besucht und mit ihnen über ihr bewegendes Schicksal gesprochen.

Unterstützung durch die Politik

Im Rahmen kontinuierlicher Abstimmungsrunden mit dem Bundesfamilienministerium, dem Bundesarbeitsministerium, dem Bundesgesundheitsministerium, dem Auswärtigen Amt, dem Kanzleramt und der JCC werden vor allem rechtliche Herausforderungen konstruktiv und zielorientiert besprochen, unter anderem die flexible Handhabung heimrechtlicher Vorschriften als Auftrag an die Länder. In einer der Berliner Zeitung vom 6. April vorliegenden Kabinettsvorlage der Regierung zur Impfung von Geflüchteten danken der Bundeskanzler und die Ministerpräsident:innen der Länder der ZWST, der JCC und allen Beteiligten für ihren Einsatz.

ZWST-Direktor Aron Schuster zieht eine erste Bilanz:

„Viele Personen, die wir evakuiert haben, haben mehr als 70 Jahre, nachdem sie von Deutschland aus Richtung Osten vertrieben oder verfolgt wurden, die Flucht zurück angetreten und fliehen jetzt in das Land der Täter. Das ist für viele Überlebende ein ambivalentes Verhältnis. Bei den Gesprächen, die ich mit Überlebenden geführt habe, überwiegt aber die Dankbarkeit darüber, in Sicherheit zu sein.“

Definitiv ankommen: Allgemein benötigen viele aus der Ukraine Geflüchtete nun vor allem psychologische und soziale Begleitung. Jetzt geht es nicht mehr (nur) um akute Nothilfe, sondern um integrative Unterstützung. Dazu Aron Schuster: „Nach Wochen und Monaten des Ankommens tut sich jetzt langfristiger Unterstützungsbedarf auf. Für die Geflüchteten kommt die Realisierung: Etwas wird sich in meinem Leben verändern. Kinder und Jugendliche müssen Zugang zu Kitas und Schulen bekommen, Ältere und Pflegebedürftige die nötige Betreuung, um definitiv anzukommen. Daher freuen wir uns über das Angebot unserer Partnerorganisation IsraAID Germany auch in Deutschland, die in einem neuen Projekt ab April den geflüchteten Menschen Empowerment vermittelt und damit soziale Teilhabe fördert.“

HvB, ZWST



v.l.: Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach, Rüdiger Mahlo (Jewish Claims Conference), Aron Schuster (Direktor der ZWST).
Foto: BMG/ Frank Woelfling

Empowerment und soziale Teilhabe

BRÜCKENBAU ZWISCHEN GEFLÜCHTETEN MENSCHEN AUS DER UKRAINE UND ANDEREN LÄNDERN



Gemeinschaftsevent für Geflüchtete, Foto: IsraAid Germany

Als Reaktion auf die steigende Anzahl geflüchteter Menschen aus der Ukraine in Deutschland, vor allem Mütter und Kinder, organisieren IsraAID Germany und die ZWST seit April 2022 ein spezielles Projekt zur psychosozialen Unterstützung und Förderung sozialer Teilhabe, gefördert von "Aktion Deutschland Hilft".

Um optimale Startbedingungen für dieses Projekt zu schaffen, hat IsraAID Germany bereits vor Projektbeginn Brücken zwischen länger in Deutschland lebenden Menschen mit Fluchthintergrund und ukrainischen Geflüchteten gebaut. Dies geschieht durch ihre Einbindung in die bereits bestehenden Hilfsprojekte innerhalb Deutschlands. So wurden Gemeinschaftsevents or-

ganisiert, um den Austausch zwischen Geflüchteten aus Syrien, Irak, Iran, Afghanistan und den Geflüchteten aus der Ukraine zu fördern. Menschen aus unterschiedlichsten Kontexten erzählten sich ihre Fluchterfahrungen und erleben, wie wichtig die gegenseitige Unterstützung ist.

Die Verbindung von interkultureller, psychosozialer Unterstützung und Empowerment dient als starke Basis für das neue Hilfsprojekt von IsraAID Germany. Im Bereich der Empowermentarbeit wird ein Multiplikationsansatz angewendet, der die Potenziale der geflüchteten Ukrainer:innen und freiwilliger Netzwerke in Deutschland nutzt, um in gemeinsamen sozialen Hilfsaktionen gezielt neuankommende Geflüchtete zu unterstützen. IsraAID Germany wird diese Zielgruppe mit psychosozialen Angeboten fördern und die Interaktion mit diversen Communities (u.a. von bereits in Deutschland lebenden Geflüchteten aus anderen Ländern) stärken. Der Wille zur gegenseitigen Unterstützung ist bei anderen geflüchteten Männern und Frauen überaus stark.

Während des Pessachfestes hat IsraAID Germany in Berlin Mütter und Kinder aus der jüdischen Gemeinde der Ukraine unterstützt. Eine Woche lang veranstaltete IsraAID Germany täglich eine andere Aktivität zur Förderung des interkulturellen Austauschs und zur Verbesserung des psychischen Wohlbefindens der teils schwer traumatisierten Menschen. Dazu gehörte eine selbstgebastelte Karte Deutschlands. „Es war ein Spiel, das ich mir ausgedacht hatte, um ihnen Deutschland ein bisschen näher zu bringen“, erklärt der Projektkoordinator Mohammad, selbst aus Syrien geflüchtet. *Aron Trieb, IsraAID Germany*

Notfall-Hotline für Roma aus der Ukraine

Vor den russischen Bomben und Panzern sind bereits hunderttausende Menschen aus der Ukraine geflohen - unter ihnen auch zahlreiche ukrainische Roma, vor allem Frauen, Kinder und ältere Personen. Gerade für sie sind in dieser Ausnahmesituation besondere Schutzanforderungen zu erfüllen. Das gilt angesichts des in den europäischen Gesellschaften tief verwurzelten Antiziganismus in zusätzlichem Maße für die Angehörigen dieser Minderheit. Eine Notfall-Hotline soll daher vor allem Roma aus der Ukraine als erste muttersprachliche Kontakt- und Beratungsstelle in Deutschland zur Seite stehen. Das Angebot wird seit Anfang Juli vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg in Zusammenarbeit mit der ZWST getragen und von der „Aktion Deutschland Hilft“ finanziert.

„Zahlreiche Berichte belegen, dass ukrainische Roma mitunter von Unterstützungsstrukturen nicht als gleichwertige, vom Krieg betroffene Ukrainer betrachtet werden. Ihre Hilfsberechtigung und Bedürftigkeit werden ihnen abgesprochen und sie werden als Nutznießer der aktuellen Situation stigmatisiert“, fasst Romani Rose, Vorsitzender des Dokumentationszentrums, zusammen.

Und fügt hinzu: „Wir möchten ihnen die Möglichkeit geben, in einem geschützten Rahmen auch über mögliche Diskriminierungserfahrungen zu sprechen.“

Die ZWST sieht ihr Hauptanliegen in der Pflicht zur Hilfe im Sinne ausgleichender sozialer Gerechtigkeit. „Aus unserer langjährigen Arbeit wissen wir, dass vulnerable Gruppen auf besondere Weise von Krisen betroffen sind. Wir möchten daher nun auch Partnerorganisationen unterstützen, deren Zielgruppen in den Folgen dieses Krieges nicht gesehen werden“, betont Aron Schuster, Direktor der ZWST.

Die Notfall-Hotline bietet Beratung sowohl für Roma, die bereits in Deutschland sind, als auch Angehörigen, die nach Deutschland flüchten wollen. Zudem möchten die Mitarbeiter:innen alle Hilfesuchenden in die lokalen ehrenamtlichen und professionellen Unterstützungsstrukturen vermitteln.

Unter den Telefonnummern +49 176 88215091 und 06621/9811-53 sind Mitarbeiterinnen in den Sprachen Romanes, Ukrainisch und Russisch täglich von 9 bis 17 Uhr erreichbar. Info: presse@sintiundroma.de

Tagtäglicher Einsatz für Menschen in Not

6

IM GESPRÄCH MIT GAL RACHMAN UND DARYA ROMANENKO VON ISRAAID GERMANY E.V.



Gal Rachman, Geschäftsführer
Foto: Bundesregierung/Hans-Christian Plambeck
anlässlich der Verleihung des Nationalen Integrationspreises 2018



v.li.: Projektkoordinatorin Darya Romanenko mit Dr. Aurel Rosca und seinem Team im Kinderkrankenhaus in Chernowitz nach der Lieferung von medizinischer Ausrüstung im April 2022. Foto: IsraAID Germany

Lieber Gal, liebe Darya: Bitte stellt euch unseren Leser:innen vor. Was ist euer beruflicher und privater Hintergrund? Wie hat sich eure Tätigkeit für die humanitäre Hilfe bei IsraAID Germany entwickelt?

Gal: „Ich wurde in einem Kibbuz in Israel geboren und lebe nun seit 12 Jahren in Deutschland. In meinem Berufsleben habe ich sowohl international in der freien Wirtschaft gearbeitet als auch humanitäre Arbeit in Deutschland geleistet. Als ich Anfang 2017 zu IsraAID Germany kam, waren diese vielfältigen Erfahrungen sehr nützlich, um das Wachstum der Organisation und den Umfang der Hilfe zu fördern, die wir in und aus Deutschland leisten können. Ich freue mich sehr zu sehen, wie sich unser multikulturelles Team im Laufe der Jahre zu einer der führenden Hilfsorganisationen in Deutschland und Europa entwickelt hat. In Zusammenarbeit mit der ZWST, unserer engen und geschätzten Partnerorganisation, konnten wir die verschiedenen jüdischen Gemeinden in die humanitäre Arbeit integrieren.“

Darya: „Ich bin geboren in der ostukrainischen Stadt Charkiw und bin mit 15 Jahren mit meiner Familie nach Deutschland gekommen. In Kehl am Rhein (BaWü) machte ich im Jahr 2012 Abitur, danach studierte ich Geschichte und Slavistik an der Universität Freiburg. Meine ersten Berufserfahrungen sammelte ich durch die Praktika beim Europarat und im Rahmen meiner Arbeit im ukrainischen Parlament. Danach folgte meine Anstellung beim UNHCR und mehreren NGOs in der Ukraine. Seit 2021 leitete ich die Repräsentanz einer deutschen NGO in Sloviansk in der Ostukraine, wo ich den Kriegsausbruch miterlebte. Die humanitären Folgen des Donbass-Krieges waren für mich schon vorher präsent: Der Konflikt begann 8 Jahre vor der russischen Invasion am 24.02.2022. Mir war schon immer bewusst, wie verheerend

kriegerische Auseinandersetzungen für die Lebenssituation vieler Menschen sind. Man braucht Jahre nach einem Waffenstillstand, um die Versorgungslage zu verbessern und mit dem Wiederaufbau anzufangen.“

IsraAID Germany war schon vor Kriegsausbruch seit Januar 2022 in der Konfliktzone im Osten der Ukraine sowie in Kiew aktiv, um dort die jüdischen Binnenvertriebenen aus dem Donbass zu unterstützen. Ihr habt euch seit Projektbeginn in der Ukraine ein großes Kooperationsnetzwerk geschaffen. Wie habt ihr die Situation vor dem 24.02. wahrgenommen? Was haben euch eure Partnerorganisation berichtet? Hat sich die Eskalation des Krieges bereits angekündigt?

Darya: „Schon vor dem 24.02. war die sicherheitspolitische Lage angespannt. Die Eskalation begann im Grunde vor dem 24.02. entlang der sogenannten 'Kontaklinie', die laut dem Minsker Abkommen das ukrainisch kontrollierte Gebiet von dem von Separatisten kontrollierten Territorium abgrenzte. Die Schulen in der Region um Luhansk, die wir im Laufe unserer Dienstreise Anfang Februar besucht haben, standen schon vor dem 24.02. unter Beschuss. Unsere Partner aus der Region haben uns über die Gefahr ausführlich informiert, sodass wir einen Notfallplan für das gesamte Projekt vorbereiten konnten. Unsere Partnerorganisationen bereiteten Budgetumwidmungen und Evakuierungspläne vor, um die Sicherheit der Mitarbeiter zu gewährleisten.“

Wie gestaltet sich eure Tätigkeit in Rumänien? Wie funktionieren die Hilfsgüterlieferungen über die rumänisch-ukrainische Grenze? Durch laufende Updates erfahren wir,

wie wichtig die Kooperation mit lokalen Partnern, NGO's, aber auch lokalen Regierungsstellen ist. Wie funktioniert diese Kooperation unter den erschwerten Bedingungen des Krieges?

Darya: „Wir organisieren Hilfslieferungen aus Rumänien und bieten psychosoziale Unterstützung für ukrainische Geflüchtete in Suceava an. Lokale Partnerschaften spielen dabei eine sehr große Rolle: wir unterstützen die zivilen Initiativen der Aufnahmegesellschaft. Viele Rumän:innen haben ihr Herz für die Geflüchteten geöffnet. Sie organisieren Hilfslieferungen oder eine Kindergartengruppe für ukrainische Kinder. Wir sehen unsere Aufgabe darin, dieses zivilgesellschaftliche Engagement zu unterstützen. Zusammen mit unseren lokalen Partnern betreiben wir eine Lagerhalle und organisieren Hilfstransporte in die umkämpften Gebiete der Ukraine: in die Regionen um Butscha, Donezk und Luhansk, Odessa, Mykolaiv. Wir arbeiten mit lokalen Verwaltungen und Krankenhäusern zusammen, die uns ihren Bedarf an Medikamenten, Lebensmitteln, Non-Food-Items wie Hygieneprodukte offiziell mitteilen. Außerdem bieten wir psychosoziale Unterstützung und Kunsttherapie für Geflüchtete an.“

Darya, du bist selbst aus der Ostukraine geflüchtet, um dann zurückzukehren und als Projektkoordinatorin an der rumänisch-ukrainischen Grenze aktiv zu werden. Was ist deine Motivation? Wie schützt du dich vor den psycho-sozialen Belastungen, denen alle Helfenden ausgesetzt sind?

Darya: „Unser Projekt erstreckt sich bis in die Ukraine. Wir haben eine Partnerorganisation in der Region um Luhansk, deren Mitglieder nach Lwiw geflüchtet sind. Sie betreiben eine Hotline für Psychosoziale Versorgung (PSS), die monatlich von mehr als 1000 Menschen in Not kontaktiert wird. Die Ergebnisse unserer Arbeit in Rumänien und in der Ukraine motivieren mich sehr. Jedes Mal, wenn ich Feedback von unseren Projektbegünstigten über die essenzielle Bedeutung unserer Hilfslieferungen und psychosozialen Hilfe bekomme, weiß ich, warum ich diesen Job mache.“

Gal, seit April organisiert IsraAID Germany psychosoziale Unterstützung für Geflüchtete aus der Ukraine auch in Deutschland, um Empowerment und damit auch soziale Teilhabe zu fördern. Wie gestaltet sich diese Unterstützung, was sind die konkreten Angebote?

Gal: „In Deutschland zielt unser Team darauf ab, das psychische Wohlbefinden, die soziale Eingliederung und das Empowerment von ukrainischen Geflüchteten durch kunsttherapeutische Angebote für Kinder, individuelle psychosoziale Beratung für Erwachsene und Leadership-Gruppen-Aktivitäten zu verbessern. Hier werden Geflüchtete selbst zu Helfenden und leisten als Multiplikatoren Unterstützung. Ein interessanter Aspekt dieses Projekts ist die Einbeziehung von Personen mit Fluchthintergrund, die in den vergangenen Jahren nach Deutschland gekommen sind.

Dieser Ansatz zielt darauf ab, die vielen Verbindungen, die in früheren Projekten zu den Communities von Geflüchteten aus dem Nahen Osten oder Afrika entstanden sind, zu nutzen und so gemeinsam die Wirkung unserer Arbeit zu erhöhen. Der Projektkoordinator, der das Projekt für ukrainische Geflüchtete in Deutschland leitet, ist zum Beispiel Mohammad aus Syrien, der selbst aus seinem Land fliehen musste.“

Gal, der Ukraine-Krieg hat andere Konfliktherde in den Hintergrund gerückt. IsraAID Germany leistet auch in anderen Regionen humanitäre Hilfe, kannst du Beispiele nennen, die dir hier besonders am Herzen liegen?

Gal: „Der Krieg in der Ukraine ist zwar die jüngste Krise, die unmittelbare Hilfe erfordert, doch unser engagiertes Team unterstützt kontinuierlich Gemeinschaften in Not in anderen lokalen und internationalen Projekten. Dazu gehören unter anderem die Nothilfeprojekte, die wir seit 2021 in immer größerem Umfang durchführen. Neben der Ukraine sind die Waldbrände in Griechenland und die Überschwemmungen in Deutschland nur einige der Katastrophen, wo sich unsere wunderbaren Kolleg:innen von IsraAID Germany tagtäglich darum bemühen, den Betroffenen zu helfen und ihr Leben zum Besseren zu verändern. Unsere Projekte sind in ihren verschiedenen Kontexten alle von hoher Relevanz. Das spiegeln uns die Menschen, denen wir helfen, tagtäglich wider. Diese positive Resonanz sowie die Erfahrungen aus unseren Projekten helfen uns dabei, die humanitäre Hilfe für die Ukraine als Team umzusetzen, voneinander zu lernen und somit unsere Angebote kontinuierlich zu verbessern.“

Eine berufliche Tätigkeit im Bereich der humanitären Hilfe kann Höhen und Tiefen haben, Erfolge, aber auch Rückschläge oder Niederlagen. Gibt es ein Schlüsselerlebnis, was euch besonders bewegt, euch Mut gemacht hat oder euch einfach 'nur' motiviert hat, weiterzumachen?

Darya: „Ukrainische Kolleg:innen haben mir anonym von einem Anruf von der PSS Hotline berichtet. Zu Beginn des Krieges hat unsere Partnerorganisation in einem Dorf in der Region um Luhansk lebenswichtige Medikamente verteilt. Dieses Dorf befindet sich derzeit unter russischer Besatzung. Eine Frau hatte damals von uns Blutdruckmedikamente erhalten, die für sie extrem wichtig waren, die ihr jedoch ohne unsere Verteilung nicht zugänglich gewesen wären. Während der Verteilung hat sie einen kleinen Aufkleber mit den Logos der ZWST und IsraAid Germany aufgehoben und unter ihrem Kissen versteckt. Sie berichtete, dass sie nur dank diesen Medikamenten noch am Leben ist und dass sie 'jeden Tag für unsere Organisation betet'. Den Aufkleber versteckt sie unter ihrem Kissen, damit die Besatzer ihn nicht sofort finden, wenn sie in ihr Haus kommen.“

Vielen Dank, Darya und Gal! Wir wünschen euch viel Power für eure bemerkenswerte humanitäre Arbeit!

HvB, ZWST

Bundesfreiwillige im Einsatz für Geflüchtete

IM GESPRÄCH MIT BUNDESFREIWILLIGEN IN KIEL....



Vladimir Kazennov (64), Ökonom aus Saratov (Russland), lebt seit 2001 in Deutschland



Seminarleiter Anatoli Purnik und Ilya Rivin (oben) mit aus der Ukraine zugewanderten und aktuell geflüchteten BFDlern im Max-Willner-Heim

Das Bundesfamilienministerium unterstützt die Aktivitäten der ZWST in der Arbeit für und mit geflüchteten Menschen aus der Ukraine durch 35 zusätzliche Plätze im Bundesfreiwilligendienst. Es konnten Geflüchtete für den BFD gewonnen sowie zusätzliche Freiwillige in der Betreuung und Versorgung geflüchteter Menschen eingesetzt werden. Mittlerweile hat die ZWST auch geflüchtete Menschen aus der Ukraine in ihren Seminaren für Bundesfreiwillige begrüßt, so im Juni im Regionalseminar in Duisburg sowie zentral im Max-Willner-Heim in Bad Sobernheim.

In der jüdischen Gemeinschaft Schleswig-Holstein mit ihren Gemeinden in Kiel, Flensburg und Lübeck, sind 15 Bundesfreiwillige aktiv. Mehr als die Hälfte der rund 1000 Mitglieder sind aus der Ukraine zugewandert, so auch die langjährige Geschäftsführerin Viktoria Ladyshenski: „Auch deshalb spüren wir das Leid noch näher. Die Schicksale der Menschen lassen niemanden unberührt. Wie greifen auf unsere mehrjährige Erfahrung in Bezug auf Integration zurück. Wir helfen allen Menschen, die unter Elend und Gewalt leiden und ihr Zuhause verloren haben. Für viele ist aktuell das Wichtigste, in Sicherheit zu sein. Mit Hilfe des Gemeindeakutprogramms der ZWST konnten wir viele Menschen (überwiegend Frauen und Kinder) mit Gegenständen des persönlichen Bedarfs, medizinischen Hilfsmitteln und Lebensmitteln unterstützen. Ob soziale und psychologische Unterstützung, Beratung und Begleitung bei der Integration, Ausfüllen von Anträgen, Übersetzungshilfe, Sprache oder einfach Zuhören – in all diesen Bereichen bieten wir den Geflüchteten Hilfe und Unterstützung.“

So auch Vladimir Kazennov und Elena Meliksetyan: Als Bundesfreiwillige begleiten sie die Geflüchteten aus der Ukraine bei Behördengängen und Arztbesuchen und helfen bei der Organisation und Durchführung von Info-Veranstaltungen für die Geflüchteten. Was motiviert sie?

Vladimir: „Während einer Zugfahrt sah ich Geflüchtete aus Mariupol: Frauen mit Kleinkindern, ratlose Männer mit Taschen, die versucht haben, nicht das Wenige zu verlieren, was sie grade noch mitnehmen konnten. Größere Kinder schauten Filme in ihrem Handy. Die Erwachsenen sprachen sehr wenig und leise. Vor dem Fenster ist Frühling, blauer Himmel. - Ich bin noch in der ehemaligen UdSSR geboren. Ich bin mit ukrainischen Kindern zur Schule gegangen, habe den Wehrdienst mit jungen Männern aus der Ukraine geleistet, arbeitete mit Menschen aus der Ukraine. Was heute passiert und dass es Krieg gibt – wer hätte das jemals gedacht? Ich bin sehr froh, den Menschen, die plötzlich und unverschuldet alles verloren haben und die unsere Hilfe dringend brauchen, helfen zu können.“

Elena (62), Doktor der Philologie aus Tiflis (Georgien), lebt seit 2004 in Deutschland: „Es schmerzt sehr, die Hilflosigkeit und Ratlosigkeit der Menschen wahrzunehmen, die alles verloren haben. Ich erinnere mich an einen ähnlichen Zustand, als ich nach Deutschland kam. Ich bin froh, dass ich Kraft und Zeit habe, den Geflüchteten aus der Ukraine zu helfen. Jede Hilfe ist nötig.“

Geflüchtete im Einsatz als Bundesfreiwillige

.... UND IN DORTMUND



Kateryna Reva (42), Dipl.Psychologin u. Logopädin, ist im März 2022 mit ihrer Tochter (9) aus Dnipro (Ukraine) geflüchtet

In der Jüdischen Kultusgemeinde Dortmund (JKG) mit rund 2600 Mitgliedern sind 23 Bundesfreiwillige aktiv, darunter Kateryna Reva und Boris Sarudin.

Kateryna Reva, verheiratet, 2 Kinder, ist mit ihrer Tochter (9) nach Deutschland geflüchtet, ihr Sohn (19) blieb mit ihrem Mann in der Ukraine. Freunde haben sie an die JKG in Dortmund vermittelt, dort suchte man nach einer Psychologin für den Bundesfreiwilligendienst. Sie betreut eine Gruppe von rund 20 Kindern und es werden mehr. Die Eltern freuen sich über diese psychologische Betreuung und Unterstützung. Anna Dick, BFD-Koordinatorin in der JKG Dortmund hat sich mit ihr über ihre Arbeit unterhalten:

Kateryna: „Ich konnte mir nicht vorstellen, untätig zu bleiben und freue mich vor allem über die Arbeit mit Kindern. Die Kinder, die mit der ‚ersten‘ Welle gekommen sind, leiden weniger unter den Traumata, weil sie nicht viel vom Krieg gesehen haben. Schlimmer ist es bei den Kindern, die die grausamen Ereignisse in Mariupol, Butscha, Irpin erlebt haben. Sie werden jahrelange psychologische Betreuung brauchen. Doch auch die Kinder, die Auffälligkeiten zeigen, wie Hyperaktivität oder In-Sich-Gekehrtheit, tauen mit der Zeit auf, finden Freunde und haben sichtlichen Spaß bei der Kunsttherapie oder Spielen an der frischen Luft. In der Ukraine waren die Eltern stark darauf orientiert, die Fähigkeiten und Talente ihres Nachwuchses zu fördern. Mit der Flucht und dem Ankommen in einem fremden Land brach das alles plötzlich alles weg.“

Anna: „Was gibt Ihnen Kraft und Motivation in dieser schwierigen Zeit?“

Kateryna: „Ich habe persönliche Strategien entwickelt. Der Haushalt lenkt mich ab, Unternehmungen mit meiner Tochter,

Ausflüge. Aber auch die Kommunikation mit Menschen, die in der gleichen Situation sind, z.B. im Rahmen meines Sprachkurses. Auch für meine Tochter muss ich stark sein, ich will ihr eine normale Kindheit bieten. Sie nimmt am deutschen Unterricht teil und hat keine Angst vor der Sprachbarriere. Sie verständigt sich in Englisch, mit Händen und Füßen und lernt ziemlich schnell deutsch. Und ist hellauf begeistert, wenn sie ein positives Feedback von Lehrern und Schülern bekommt. Wir sollten nicht aufgeben, nicht in Trauer, Depression oder Trägheit verfallen. Erfahrungen sammeln, lernen, sich weiterentwickeln, aktiv am Leben teilnehmen - das ist unbezahlbar. Egal, ob man irgendwann in die Heimat zurückkehrt oder für immer in Deutschland bleibt.“

Anna: „Was würden Sie anderen ukrainischen Frauen raten, die flüchten mussten?“

Kateryna: „Das Leben nicht auf Pause stellen!“

Boris Sarudin (73), ist im Jahr 1994 mit seiner Frau und seinem Sohn aus Cherson (Ukraine) nach Deutschland zugewandert. Er ist Ingenieur und hat nebenberuflich als Reiseleiter in seiner Heimat gearbeitet. Außerdem hat er mehrmals an Pilgerreisen zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela in Galizien teilgenommen und darüber berichtet.

Nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine hat er in der zentralen Aufnahmeestelle für ukrainische Geflüchtete täglich seine Dolmetscherkenntnisse zu Verfügung gestellt und konnte so hunderten Landsleuten helfen, ab Juni im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes in der JKG Dortmund.

Boris: „Es gibt viele bürokratische Hürden und Verständigungsprobleme, das alles macht die Hilfe der Freiwilligen so wichtig und unentbehrlich. Momentan kommen viele weitere Geflüchtete nach Dortmund, es fehlen Dolmetscher, es fehlen Mitarbeitende im Sozialamt und im Job-Center, das ist momentan das größte Problem.“

Anna: „Wie gehen Sie mit den Ereignissen und den Berichten der Geflüchteten um?“

Boris: „Wenn ich mich an meine Führungen in Odessa, Cherson und auf der Krim erinnere und mir vorstelle, dass dort jetzt alles zerstört wird, bricht mir das Herz. Dass schon 2-jährige Kinder die Grausamkeiten des Krieges erleben mussten, kann mein Verstand nicht begreifen. Nach über 3 Monaten schaffe ich es nicht mehr, täglich zur Aufnahmeestelle zu gehen. Aber ich betreue einzelne Gruppen von Geflüchteten, helfe bei der Wohnungssuche, bei der Einrichtung der Wohnung, bei der Suche nach Kindergarten und Schulplätzen etc. Das Materielle spielt für mich weniger eine Rolle, aus tiefster Überzeugung will ich meinen Landsleuten wenigstens auf diesem Weg helfen. Für mich ist es eine Belohnung, wenn die Menschen sich entspannen und mir mit einem Lächeln berichten, dass sie wieder besser schlafen können.“

Netzpolitik und Verbraucherschutz

10

ONLINE-TAGUNG DER DIGITALISIERUNGSINITIATIVE MABAT



Laura Cazés, Raissa Manachirova, Regina Potomkina, Irina Rosenshaft und Sana Kisilis (v.l.n.r.) im Studio von Mabat

Mit dem Ziel, über netzpolitische Regulierungen und Online-Verbraucherschutz aufzuklären, digitale Trends kritisch zu hinterfragen und digitale Teilhabe zu ermöglichen, hat die Digitalisierungsinitiative Mabat im Mai eine dreitägige Online-Tagung zum Thema „Netzpolitik und Verbraucherschutz in digitalen Räumen“ organisiert. Insgesamt acht Speaker:innen haben ihre Expertisen in Bereichen wie Schutz von persönlichen Daten, Regulierung von Online-Plattformen, Kryptowährungen und Künstliche Intelligenz, Cybermobbing, Cyberkriminalität und Jugendschutz geteilt sowie die Fragen der Teilnehmenden beantwortet.

Den Auftakt machte Katharina Nocun, Publizistin sowie Wirtschafts- und Politikwissenschaftlerin, zum Thema Datenschutz und Netzpolitik. Anhand der Analyse ihres eigenen Clickstreams zeigte sie eindrücklich, wie viele Daten Konzerne über Nutzer:innen mittels des Suchverhaltens auf Plattformen erlangen können. Darüber hinaus löste sie einen gängigen Irrglauben auf: Die Überzeugung, nur wenn man für einen Online-Dienst nichts zahlt, sei man selbst das Produkt, ist falsch. Auch zahlungspflichtige Dienste wie Streaming-Anbieter sammeln enorme Datenmengen.

Lukas Pohland, Gründer von Cybermobbing-Hilfe e.V., klärte über die Problematik von Cybermobbing im Netz auf und riet Betroffenen, Hilfe im sozialen Umfeld oder bei Beratungsstellen zu suchen, Beweissicherung zur strafrechtlichen Verfolgung, z.B. in Form eines „Mobbing-Tagebuchs“, durchzuführen und sich mental soweit es geht von den Äußerungen zu distanzieren. Dr. Thomas-Gabriel Rüdiger, Cyberkriminologe, betonte in seiner

Expertise zu Cyberkriminalität mit Schwerpunkt auf Schutz von Frauen und Kindern, dass Eltern, die nicht bereit seien mit ihren Kindern über die Risiken sexueller Gewalt im Netz zu sprechen, ihnen kein Smartphone, Tablet oder anderweitigen Zugang dazu gewähren sollten. Dass es beim Kinder- und Jugendschutz im digitalen Raum auf das gesamte Spannungsfeld zwischen Schutz, Befähigung und Teilhabe ankomme, führten Maja Wegener und Klaus Hinze, Geschäftsführerin und Vorstandsvorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendschutz, aus.

Einblicke in den Digital Services Act und wie dieser das Internet regulieren will, gab Dr. Daniel Holznagel, Richter und ehemaliger Referent NetzDG beim BMJ. Er stellte zwei zentrale Änderungen für Nutzer:innen heraus: Zum einen das erneuerte Beschwerdeverfahren, im Zuge dessen alle Moderationsentscheidungen auf Plattformen begründet werden müssen und von Nutzer:innen angefochten werden können. Zum anderen die neuen Transparenzvorgaben, nach denen alle Content-Entscheidungen in einer Datenbank dokumentiert, Risiken jährlich bewertet und Werbeprozesse transparent archiviert werden müssen. Die Datenherausgabe dieser Archive an Forscher:innen wird z.B. bei Wahlwerbungsanalysen völlig neue Möglichkeiten eröffnen.

Vladimir Alexeev, Digital Experience Specialist beim Logistikunternehmen DB Schenker, sprach über Künstliche Intelligenz als die Technologie der Zukunft und erklärte, dass KI-Systeme immer nur so gut funktionieren wie sie mit ausgewählten Datensätzen „trainiert“ werden. In seinem zweiten Live-Talk beleuchtete

Alexeev Chancen, Risiken und Prognosen rund um Kryptowährungen, die demokratisch durch dezentralisiertes Computing gesteuert werden und direkten, auch internationalen Geldtransfer ohne Vermittler wie Banken erlauben. - Die Themen Sicherheit in digitalen Lebenswelten und Verbraucherschutz rundeten die Tagung ab. Dr. Michael Littger, Geschäftsführer von Deutschland

sicher im Netz e.V., und Selahattin Beser, Referent Recht der Verbraucherzentrale Hessen e.V., hoben die Bedeutung von Sicherheitsupdates, Identitätsschutz im Netz, Erkennen von Falschinformationen sowie die Rolle von Beratungsstellen für vulnerable Zielgruppen hervor. Regina Potomkina, ZWST

Digitaltag 2022

Am 24. Juni fand der Digitaltag der bundesweiten Initiative „Digital für alle“ statt. Die ZWST ist mit ihrer Digitalisierungsinitiative Mabat seit mehreren Jahren Partner des Digitaltages. Im Rahmen des diesjährigen Live-Streams sprach Abraham Lehrer, Präsident der ZWST, über die Gestaltung der digitalen Teilhabe für die Zielgruppen der ZWST: Kinder und Jugendliche, Senior:innen sowie alle interessierten Gemeindeglieder und über die damit verbundenen Herausforderungen.

Es ist das Ziel der ZWST, auch im Bereich Digitalisierung niedrigschwellige Zugänge zu schaffen und Orientierungshilfen zu

geben. Mit der Vermittlung von Wissen, Medienkompetenzen und der Digital Literacy will die ZWST ihre Zielgruppen darin unterstützen, digitale Medien und Tools im Alltag zu nutzen. Sich sicher in digitalen Räumen zu bewegen, muss wie im Straßenverkehr erlernt und geübt werden. Mit ihren Formaten zielt die Digitalisierungsinitiative Mabat darauf ab, den Nutzern die Risiken aufzuzeigen und den Umgang damit zu fördern. Dazu gehören Tagungen und Digitale Trainings, um über netzpolitische Themen, über Sicherheit, Verbraucherschutz und Cyberkriminalität aufzuklären.

„Sharing is caring“: Hackathon im September in Berlin

Die Krisen der letzten Jahre haben verdeutlicht, dass die jüdische Community flexibel und handlungsfähig sein muss, wenn es um neue Herausforderungen geht. Vor diesem Hintergrund soll ein Tool entwickelt werden, das Social Impact fördert und Ressourcen und Bedarfe innerhalb der jüdischen Community gezielter zusammenführt. Im Sinne des ZWST-Leitgedankens „We care“ veranstaltet die Digitalisierungsinitiative Mabat einen Hackathon vom 15. bis 16. September in Berlin, bei dem Expert:innen aus der Tech-, IT- und anderen Branchen gemeinsam ein Tool zur ressourcenschonenden Krisenbewältigung entwickeln, sich mit anderen jüdischen Professionals vernetzen und zusammen ein Problem „hacken“.



Info und Anmeldung



Termine

Digitale Trainings

Die ZWST führt seit eineinhalb Jahren digitale Trainings für ihre Mitgliedsgemeinden und -verbände durch. Aufgrund der Krieges in der Ukraine musste die ZWST ihr Angebot auf drängende Bedarfe von Geflüchteten und Unterstützung für ihre Mitgliedsgemeinden fokussieren. Daher wurden die digitalen Schulungen zwischenzeitlich ausgesetzt. Ab September wird die Digitalisierungsinitiative Mabat dieses bewährte Format der Wissens- und Kompetenzvermittlung wieder aufnehmen.

Kontakt: Irina Rosensaft, Leiterin der Digitalisierungsinitiative Mabat, rosensaft@zwst.org

„Abenteuer Pubertät“

12

FACHTAGUNG IN FRANKFURT



In Kooperation mit dem Jüdischen Psychotherapeutischen Beratungszentrum (JBZ) hat die ZWST am Sonntag, den 10. Juli in Frankfurt/M. eine Fachtagung zum Thema „Abenteuer Pubertät - Eine Herausforderung für die Familie“ durchgeführt, gefördert von Aktion Mensch.

An der Tagung nahmen 31 Personen vor Ort und 7 Personen online teil. Einleitend referierte Dr.med. Silke Pless (Fachärztin für Psychosomatische Medizin u. Psychotherapie, Psychoanalyse u. Gruppenanalyse, Gießen) zum Thema „Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen in der Pubertät“, nach dem Ansatz von R.J. Havighurst (US-amerikanischer Erziehungswissenschaftler und Soziologe). Dabei legte sie einen Fokus auf die Phase zwischen 12 und 18 Jahren: Dazu gehört u.a. der Aufbau neuer und reifer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts, die Übernahme der männlichen oder weiblichen Geschlechterrolle sowie die emotionale Unabhängigkeit von Eltern und anderen Erwachsenen. Zu krisenhaften Verhaltensweisen gehört nach diesem

Ansatz der Missbrauch von Drogen und Alkohol, die zeitweilige Schulverweigerung und der Hass auf die Eltern. Normal ist hingegen das gelegentliche Experimentieren mit Drogen sowie Auseinandersetzungen mit Eltern über Musik, Kleidung und Freizeit.

Zwei Referenten vom Clementine-Kinderhospital in Frankfurt/M. hielten einen Impulsvortrag zu „Psychischen Folgen von körperlicher Beeinträchtigung in der Pubertät“. Dipl.-Psych. Matthias Heitmann (leitender klinischer Psychologe, Kinder- u. Jugendlichenpsychotherapeut) und Oberärztin Marin Tenorth (Neuropädiaterin) stellten anhand von zwei realen Fallbeispielen anonymisiert zwei Patient:innen vor und veranschaulichten mögliche Auswirkungen von Krisen in der Pubertät.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Svenja Heck (Professorin für Behinderten- und Heilpädagogik, Studiendekanin am FB Soziale Arbeit, Hochschule Darmstadt) zur „Sexuellen Entwicklung von Jugendlichen mit und ohne Behinderung“ rundete den Tag ab. Dabei wurde insbesondere deutlich, vor welchen Herausforderungen Menschen mit einer Behinderung und insbesondere Jugendliche in der Pubertät stehen. Ihnen wird oftmals die Sexualität aberkannt und eine Auseinandersetzung damit gar nicht ermöglicht. Auch die Eltern stehen vor Fragen: „Wie kläre ich meine Tochter auf, ohne dass sie zu neugierig wird?“ oder „Wie kann ich meine Tochter vor Missbrauch schützen und sie dennoch bei der Partnersuche unterstützen?“.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass die Kommunikation mit den Jugendlichen sowie ihren Eltern und Angehörigen im Fokus stehen muss. Dabei darf nicht vergessen werden, wie herausfordernd die Lebensphase der Pubertät für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung sein kann. Dabei hilft es vielleicht auch, sich an seine eigene Pubertät zu erinnern und verständnisvoll zu reagieren. *Eva Okuna, ZWST*

Online-Workshops für Inklusionsmadrachim:ot

In Vorbereitung auf die kommende inklusive Freizeit für junge Familien im September und die anstehenden Ferienfreizeiten der ZWST hat der Inklusionsfachbereich Gesher im Mai und Juni zwei Online-Workshops für junge Betreuer:innen und Interessierte angeboten. Aufgrund der steigenden Zahl jüdischer Geflüchteter aus der Ukraine, v.a. auch Familien mit Kindern mit einer Behinderung, sollten die Inklusionsmadrachim:ot sowie Interessierte darauf vorbereitet werden, dass die geflüchteten Kinder Schreckliches erlebt haben.

Melanie Hubermann (Therapeutin für Familien-, Paar- und Einzeltherapie) sowie David L. Weinberger (Systemischer Business Coach, Elternberatung nach New Authority), beide aus dem Therapiezentrum BALAGAN in Berlin, haben die 19 Teilnehmenden professionell dahingehend geschult, Ängste und Traumata zu erkennen, damit umzugehen und sie so ein Stück weit anderen nehmen zu können.

In den Workshops sollten Ängste mit Hilfe eines imaginären „Erste-Hilfe-Koffers“ greifbarer gemacht und bewältigt werden. Verschiedene Instrumente, wie z.B. Körperübungen, Traumreisen und Symbole wurden im Laufe der Workshops entwickelt und in den Koffer eingefügt.

Einleitend sollten die Teilnehmenden ihre eigenen Gefühle benennen, wobei deutlich wurde, dass viele dieselben Vorbehalte und Sorgen teilen. Die Madrichim:ot zeigten auf, welche Unsicherheiten sie in Bezug auf den Umgang mit den Kindern haben, die sie im Rahmen der inklusiven Aktivitäten betreuen. Dazu gehört unter anderem, ihrer Vorbildrolle nicht gerecht werden zu können oder eine Situation falsch einzuschätzen. Die beiden Referent:innen verdeutlichten den Teilnehmenden, wie wichtig es ist, die Gefühle der Kinder ernst zu nehmen und darüber zu sprechen. *Eva Okuna, ZWST*

Auszeit vom Alltag

SEMINAR FÜR ALLEINERZIEHENDE MÜTTER UND VÄTER



Seit Oktober 2018 finden im Max-Willner-Heim Seminare für allein- und getrennterziehende Mütter und Väter statt, mittlerweile 2x jährlich. Vom Jewish Joint Distribution Committee (JDC) unterstützt bieten diese, vom ZWST-Sozialreferat organisierten, Fortbildungen einen vertrauten und geschützten Raum, in dem Eltern und Kinder erkennen, dass sie in ihrer Situation nicht alleine sind und ihre gemeinsame Zeit im anderen Kontext miteinander verbringen können – eine Auszeit vom Alltag. So können die Familien sich neu entdecken. Wesentlich für die Gruppendynamik ist die aktive Teilnahme von Frauen und Männern, da unterschiedliche Perspektiven zur Sprache kommen und vielfältige Anregungen und Tipps für den Alltag diskutiert werden. Die Teilnehmenden haben verschiedene Anliegen: sie bitten um präzise Werkzeuge für das Handeln in bestimmten Situationen, andere wollen ihren Kindern näherkommen und sie besser verstehen, manche suchen nach Lösungen im Umgang mit ihren Partner:innen oder benötigen Unterstützung beim Leben der jüdischen Tradition in einer Kleinfamilie. Die ZWST ist sowohl den regelmäßigen als auch neuen Teilnehmenden dankbar für das entgegengebrachte Vertrauen, sie haben den Respekt der Seminarleitung.

Im Mai 2022 trafen sich in Bad Sobernheim 12 Familien mit 22 Kindern zwischen 2 und 14 Jahren. Das Programm für die Eltern beinhaltete unter anderem Meditation und aufeinander aufbauende Workshops mit den Psychologinnen Maria Flemmer (Düsseldorf) und Elena Libgaber (Bochum). Ihre kontinuierliche, professionelle Begleitung fördert die vertiefte Arbeit und eine vertraute Atmosphäre. Eine der teilnehmenden Mütter organisierte ein Stretch- und Tanzworkshop und unterstützte die Madrichim:ot beim Morgensport für Eltern und Kinder. Dank Sara und Avigdor Bergauz (Rabbiner und Rebbezin aus der IKG München) ist die jüdische Tradition ein wichtiger Bestandteil der Seminare und findet eine hohe Akzeptanz bei den Teil-

nehmenden. Im Fokus der Shiurim und Workshops standen die Akzeptanz und das Erkennen eigener Grenzen und Ressourcen. Highlights im Kinderprogramm waren u.a. am ersten Abend ein Lagerfeuer, Ausflüge zum WasserWissensWerk im Kempfeld, zum Barfuß-Pfad, ein von den Madrichim:ot besonders gestaltetes Spiel zum Shabbat und eine Piratenschatzsuche zum Seminarabschluss.

Kinder- und Jugendpsychologin Daria Itunina (Duisburg) bot Workshops für Kinder an. Es ging um das Erkennen und Benennen eigener Gefühle und den Entwurf einer Familienfahne bzw. eines -wappens. Die Referentin zeigte sich beeindruckt von den Erklärungen der Kinder und hob ihre kognitive und emotionale Präsenz hervor sowie ihre Offenheit und Gesprächsbereitschaft und Unterstützung der Madrichim:ot. Die Einzelgespräche und der freie Austausch der Eltern untereinander haben das Seminar abgerundet. *Yevgenia Freifeld, Seminarleiterin*

Die ZWST freut sich über Antworten von Teilnehmenden auf die Frage, was sie an den Seminaren schätzen:

„... die Möglichkeit, das Judentum in all seiner Vielfalt zu erleben und dies meinen Kindern zu zeigen. Saras Shiurim sind lebensnah. Ich fühle mich gesehen und ernstgenommen, kann mich frei austauschen. Unsere Referierenden begegnen uns auf Augenhöhe, was ich sehr schätze. Die Einzelgespräche sind für mich eine nicht selbstverständliche und große Unterstützung. Meine Kinder freuen sich auf diese Seminare. Sie erhalten viel Unterstützung von den Madrichim:ot. Ich glaube, es tut ihnen gut, mit mir zusammen weg vom Alltag zu sein.“

„...dass ernsthaft auf uns Eltern eingegangen wird und so viel Hilfe geboten wird, wie in der kurzen Zeit möglich. Der Austausch ist friedlich und man fühlt sich wohl, sich ehrlich äußern zu können, was z.B. die Erziehung die eigenen Schwierigkeiten angeht. Die Gemeinsamkeit, das Gefühl aufgehoben zu sein in einer Gruppe.“

Gedenken in Buchenwald

14

SEMINAR FÜR JUNGE ERWACHSENE



Gedenken in Buchenwald mit Aron Schuster, Direktor der ZWST



Seit vielen Jahren organisiert die ZWST eine Reise für junge Erwachsene nach Polen, um an dem internationalen March of the Living anlässlich des Jom Ha'Shoah teilzunehmen, dieses Jahr am 28. April. Aufgrund der ungewissen Pandemie-Situation hat das Kinder-, Jugend- und Familienreferat alternativ einen Besuch in der KZ-Gedenkstätte in Buchenwald organisiert. Im Rahmen einer Führung haben die Teilnehmenden die Gedenkstätte besichtigt und gemeinsam mit Nachumi Rosenblatt, Leiter des Jugendreferates und Aron Schuster, Direktor der ZWST eine berührende Zeremonie abgehalten.

Diese Exkursion war eingebettet in eine Fortbildung des Projektes 18+ vom 27.04. bis 01.05. im Ariowitsch Haus der jüdischen Gemeinde Leipzig. Unter dem Motto „Schluss mit dem Opferkult“ hat man sich mit dem neuen Selbstverständnis der jungen jüdischen Generation auseinandergesetzt. Die Themen waren unter anderem:

- „Empowerment als politisches Konzept im jüdischen Kontext“ mit Maria Markovska und Irina Ginsburg von der Beratungsstelle OFEK Hessen e.V. Sie informierten über Entstehung und Arbeit

von OFEK e.V. und moderierten eine Diskussion zum Umgang mit antisemitisch motivierten Angriffen.

- „Jüdisches Leben in Sachsen“ mit Dr. Thomas Feist, Beauftragter der sächsischen Staatsregierung für das jüdische Leben. Er berichtete über die gezielte Bekämpfung von Antisemitismus in Sachsen und die Förderung des Interesses am jüdischen Leben in Sachsen.

- Benajmin Winkler und Imke Kummer von der Amadeu Antonio Stiftung informierten über „Desinformationen und Verschwörungsideologien im Netz“ und den „Neuen Antisemitismus in Deutschland und Europa“.

Roman Senin (24), München: „Die Idee, dass wir den Holocaust-Gedenktag in der Gedenkstätte Buchenwald begehen, hat mir sehr gut gefallen – das war sehr stark. Ich war überwältigt von Emotionen an diesem Ort. Das Shabbat-Treffen mit Rabbiner Zsolt Balla (JG Leipzig und Militärbundesrabbiner) hat mir sehr gut gefallen. Bei den vielfältigen Seminarthemen wäre es mir wichtig, zu verstehen, wie ich dieses Wissen in der Praxis anwenden kann.“

Fazit: Für die aus der ehemaligen Sowjetunion zugewanderten jüdischen Menschen, die große Mehrheit der hier ansässigen, ist Deutschland ihr neues Zuhause. Für die junge, hier aufgewachsene Generation soll Schluss damit sein, als Opfer, in negativer wie positiver Lesart, wahrgenommen zu werden. Für sie ist es wich-

tig, als aktive und selbstbewusste jüdische Menschen sichtbar zu sein, Anti- und unreflektiertem Philosemitismus ein starkes ‚Nein!‘ entgegenzusetzen. Dies kraftvoll, jedoch besonnen und mit grundlegendem Wissen ausgestattet tun zu können, war ein wesentliches Ziel des Seminars.

Schutz zukünftiger Generationen

Die Seminarreihe 18plus gibt jungen jüdischen Erwachsenen die Gelegenheit, sich mit politischen und sozialen Themen auseinanderzusetzen und Fragen ihrer eigenen Identität zu diskutieren. Nachhaltigkeit wird für Wohlfahrtsverbände zu einem immer wichtigeren Thema. In einer Fortbildung vom 10. bis 12. Juni in Berlin wurde mit Expert:innen die Problematik behandelt, die die Menschheit vor eine nie dagewesene Herausforderung stellt: Den voranschreitenden Klimawandel.

In ihrer Einführung erörterte Kirsten Heininger vom Verein LIFE- Bildung Umwelt Chancengleichheit e.V. grundlegende Begriffe, Zusammenhänge und Konsequenzen der globalen und regionalen Fakten der Klimakrise. Im Rahmen des ersten Impulses und Austausches konnten die Teilnehmenden über ihre Assoziationen zum Begriff „Klima“ diskutieren, wie z.B. die Transport-, Lebensmittel- und Energieindustrie oder das Leben im israelischen Kibbuz als Nachhaltigkeitsideal. Weiterhin verdeutlichte die Referentin die drängende Gefahr der Erderwärmung durch den von Menschen verursachten Treibhauseffekt: Mit Beginn der Industrialisierung zeigt die bis dato natürliche Temperaturkurve einen extremen Anstieg um 1°C im kurzen Zeitraum der vergangenen 100 Jahre, - Tendenz rasant steigend. Dieses Phänomen wird als menschengemachter Treibhauseffekt bezeichnet, der durch verschiedene Faktoren der Industrialisierung, Energiegewinnung, des internationalen Handels und Transports sowie die dadurch verursachten Emissionen geprägt wird. Darüber hinaus diskutierten die Teilnehmenden die damit verbundene soziale Ungerechtigkeit auf globalem Niveau: Industriestaaten mit hohem CO₂-Fußabdruck wie Deutschland leiden viel weniger unter den Folgen des Klimawandels als ökonomisch ärmere Länder wie Haiti, die weit weniger Treibhausgase verursachen, aber bereits mit Umweltkatastrophen kämpfen.

Im „Mach Grün-Parcours“ von LIFE e.V. konnten sich die Teilnehmenden an verschiedenen Stationen spielerisch mit nachhaltigen Lösungen in unterschiedlichen Bereichen befassen: durch das modellhafte Aufbauen einer umweltfreundlichen Verkehrsstraße, mit einem Quiz zu ressourcenschonendem Tourismus oder mit eigenem Anbau von regionalen Pflanzen und Kräutern. Paula Aschenbrenner, Doktorandin und Klimawissenschaftlerin am Potsdam Institute for Climate Impact Research (PIK) vermittelte aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zu Klimaveränderungen.

Unberechenbare Kipppunkte, wie die Rodung des Regenwaldes am Amazonas über eine tolerierbare Grenze hinaus, könnten das Erdsystem in eine katastrophale Entwicklung führen. Bereits jetzt müssen Menschen sowohl mit den direkten Folgen wie Meeresspiegelanstieg und Wetterextremen, als auch indirekten Auswirkungen des Klimawandels, wie Klimamigration und Nahrungsmittelpreissteigerungen, kämpfen.

Nur mittels unmittelbarer gesellschaftlicher und politischer Veränderungen könnten laut Dr. Gregor Hagedorn, Akademischer Direktor am Museum für Naturkunde Berlin, weitere Konsequenzen abgewendet werden. Anhand des Bildes der Erde als Raumschiff, gab er praktische Tipps, wie die „Besatzung“ ihr Verhalten zum Positiven ändern könne. Abschließend legte Lydia Koudich, Finanzanalystin und aktiv bei Bündnis 90 / Die Grünen in Düsseldorf, einen zusätzlichen Fokus auf die überproportionalen Auswirkungen des Klimawandels auf Israel. Dort steigen die Temperaturen merklich über dem Welt-Durchschnitt, gleichzeitig widmen sich viele Start-Ups und Unternehmen der Entwicklung neuer Klima-Technologien. - Neben der fachlichen Auseinandersetzung mit dem Klimawandel und seinen Folgen auf individueller, regionaler und globaler Ebene, verbrachten die Teilnehmenden den Schabbat in der Zentralen Orthodoxen Synagoge Berlin und konnten sich in jüdischer Atmosphäre über die erlangten Erkenntnisse austauschen. *Regina Potomkina, ZWST*

FERIENWOCHE 18+ IN ITALIEN

Sport, Strand, Wanderungen, Workshops, Ausflüge

Datum: Mo., 22. - So., 28. August 2022

Kosten: 250 € VP (exklusive Reisekosten)

Anmeldung: <https://veranstaltungen.zwst.org/>

Kontakt: shevchuk@zwst.org

Lass dir nicht die Chance entgehen, eine Woche Ferien in jüdischer Atmosphäre mit alten und neuen Freunden aus ganz Deutschland zu verbringen !



Endlich wieder in Italien

OPTIMALE VORBEREITUNG FÜR DIE SOMMERMACHANOT

Das Kinder-, Jugend- und Familienreferat freut sich, in diesem Jahr erstmals wieder seit 3 Jahren die Sommermachanot in Italien, in der norditalienischen Emilia Romagna durchführen zu können. Im Juli und August werden drei Turnusse für 12 bis 18jährige Jugendliche in der großzügigen Anlage in Igea Marina direkt am Strand organisiert. Für die jüngeren Teilnehmenden von 8 bis 11 Jahren finden wie üblich 3 Turnusse im Max-Willner-Heim statt.

Mit dem Seminar vom 13. bis 15. Mai für die Madrichim:ot der Sommermachanot startete die heiße Phase der Vorbereitung für die Ferienfreizeiten. Hier hatten die aus ganz Deutschland angereisten Teams die Gelegenheit, sich kennenzulernen. Die Raschim (Leiter:innen) stellten das Thema der diesjährigen Machanot vor und erläuterten die Vermittlung an die jeweiligen Altersstufen. Ilja Cinciper (ehemaliger Mitarbeiter der ZWST-Jugend) informierte die 49 Teilnehmenden über die Kooperation mit der Makkabi-Jugend (jüdischer Sportbund) im Rahmen der Sommer-

machanot. Die Referentin Shelly Nahary (Diplom-Pädagogin u. Kinderschutzbeauftragte in der Lichtigfeldschule in Frankfurt) hielt einen Vortrag zum Thema „Kindeswohlgefährdung in der Jugendarbeit - Grenzen erkennen und wahren“.

In den Wochen vor Beginn der Ferienfreizeiten haben alle Jugendleiter:innen und Betreuer:innen viel Zeit investiert, die verschiedenen Tagesabläufe, Ausflüge, Aktivitäten, Workshops, Arbeitsgemeinschaften u.v.a.m. auszuarbeiten. Dazu gehörte auch ein Online-Workshop zum Thema „Inklusion“ des Inklusionsfachbereiches Gesher mit Simon Beckmann, um eine optimale Betreuung und Begleitung von teilnehmenden Kindern und Jugendlichen mit einer Einschränkung zu ermöglichen. In einer weiteren Online-Session mit Ilana Hutchinson (Jewish Women's Aid) ging es um die „Förderung gesunder Beziehungen, Grenzen und Zustimmung in der Jugendarbeit“. *Jona Gross, ZWST*

Mitgliederversammlung der ZWST



Mitgliederversammlung der ZWST in der jüdischen Gemeinde Frankfurt/M.

Am 08. Mai 2022 fand die Mitgliederversammlung der ZWST in Frankfurt statt. Auf der jährlichen Mitgliederversammlung kommen die Delegierten der Mitgliedsgemeinden zusammen, um durch den Vorstand und die Geschäftsführung über die Tätigkeiten des vergangenen Jahres informiert zu werden, über Beschlüsse abzustimmen und Gremien zu wählen. Sie ist das höchste Entscheidungsgremium des Verbandes und setzt sich aus insgesamt 78 Delegierten aus 24 Mitgliedsverbänden zusammen. Dieses Jahr konnte die Mitgliederversammlung erstmalig seit 2020 wieder in

Präsenz stattfinden. Einleitend sprach Avichai Apel, Rabbiner der jüdischen Gemeinde Frankfurt/M. ein Grußwort. Ihm folgte Pfarrer Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie und der BAGFW, der als Ehrengast geladen war. Zur Tagesordnung gehörte unter anderem der Jahresabschluss 2020 mit dem Bericht der Prüfungskommission, der Entlastung des Vorstandes sowie die Wahl der Prüfungskommission. In der Aussprache mit den Delegierten standen unter anderem die Themen Altersarmut und die Versorgung älterer Menschen im Fokus.

Herzlichen Glückwunsch, liebe Tirza !

LANGJÄHRIGE WEGBEGLEITERIN DER ZWST WIRD 100 JAHRE



„Mit leichten Schritten“ - ZWST-Tanzfestival 2019 im Festsaal der Jüdischen Gemeinde Frankfurt/M., Foto: R.Herlich

„Alle kennen diese Bewegung: Niemand kann sitzen bleiben, wenn Tirza Hodes mit ausgestreckter Hand zum Sitzen auffordert. Weil sie die Hand nicht nur zum Tanz reicht. Für sie bedeutet diese Geste viel mehr: Integration, Hoffnung, Frieden.“ Tirza Hodes, langjährige Wegbegleiterin der ZWST wurde am Donnerstag, den 21. Juli 100 Jahre. Sie wurde 1922 in Düsseldorf geboren, musste als Kind vor den Schrecken der Shoah fliehen und sich für immer von ihrer Familie in Düsseldorf verabschieden. Sie wanderte nach Israel aus und schloss sich dort der Kibbutzbewegung an. Schließlich wurde Tirza Leiterin des Referats "Volkstanz" bei der israelischen Gewerkschaft Histadrut. Vor über 40 Jahren gelang es der ZWST, Tirza als Tanzlehrerin für die Machanot nach Deutschland zu holen. Im Laufe der Zeit konnte sie für viele andere Projekte gewonnen werden: langjährige Leitung der Tanzseminare der ZWST in Bad Sobernheim, Leitung der Bildungsaufenthalte für Senior:innen und Menschen

mit Behinderung im Kurheim Beni Bloch u.v.a.m. Im Rahmen der Tanzseminare hat sie es geschafft, mehr als 20 Tanzgruppen in den jüdischen Gemeinden ins Leben zu rufen und damit auf unbeschwerter Art und Weise jüdische und israelische Kultur in den Gemeinden zu verankern. Ihre Erinnerungen an ihre bewegende Lebensgeschichte, ihr Aufwachsen in Düsseldorf und ihre rechtzeitige Flucht nach Palästina wurden von Guy Hodes, ihrem Enkel in einem Film festgehalten: „Mit leichten Schritten“. Tirza leistete einen unbeschreiblichen Dienst beim Wiederaufbau jüdischen Lebens in Deutschland und hat Generationen der in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden geprägt. Leider wird es Tirza Hodes nicht mehr möglich sein, ihren Geburtstag, wie in früheren Jahren im Rahmen der Sommermachanot im Max-Willner-Heim zu feiern. Im Juli hat ihr eine kleine Delegation gemeinsam mit Abraham Lehrer, Präsident der ZWST, die Glückwünsche persönlich in Israel überbracht.



Momentaufnahmen im Max-Willner-Heim.
Mit Larissa Karwin und Elik Roitstein (Tanzseminar 2015)...



... und Beni Pollak (Tanzseminar 2017)

Aktuelle Mitgliederstatistik der ZWST - eine Betrachtung

18

GASTBEITRAG VON CHAJM GUSKI, PUBLIZIST, AUTOR UND BLOGGER



Am 6.6.1929 schrieb Rabbiner Dr. Wilde aus Magdeburg im 'Israelitischen Familienblatt': „Wir zählen dauernd in unseren Tagen. Bald hoffnungsvoll, bald ängstlich, aber immer um unsere Zukunft besorgt. Seht die große Zahl der Juden in Berlin, seht die Masse in Polen oder in Amerika, seht das Hinschwinden der kleinen Gemeinden, seht die geringe

Kinderzahl! Wir zählen, weil wir das Vertrauen verloren, das einst Mose beim Auszug gehabt hat...“

Vielleicht werden sich einige, die regelmäßig die Statistik der Gemeindemitglieder der ZWST - und ihre Auswertung - erhalten, das auch gedacht haben. Die Gedanken von Rabbiner Dr. Wilde zeigen eines: Das Betrachten der Mitgliedszahlen unter Sorgen ist kein neues Phänomen. Dabei ist die Erfassung der Zahlen und ihre Betrachtung kein Selbstzweck und der Hinweis auf Entwicklungen soll nicht der Verunsicherung dienen, sondern der Community zeigen, worauf sie sich vorbereiten könnte.

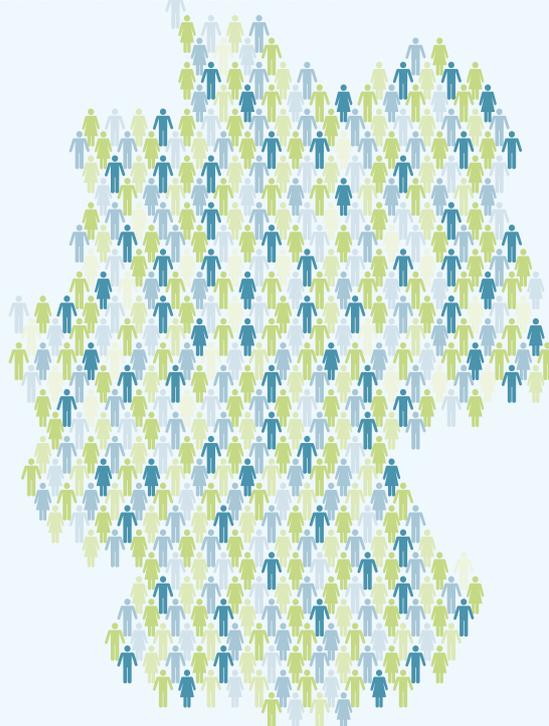
Dass die Zahlen für das Jahr 2021 zeigen, dass die Gemeinden weiterhin Mitglieder verlieren, ist keine Überraschung. Jedenfalls nicht, wenn man die Mitgliedszahlen der Vorjahre kennt. Aus dem Trend ist Gewissheit geworden: Die Gemeinden werden insgesamt älter und kleiner. Die Anzahl der Menschen über 80 Jahren ist von 13 auf 15 Prozent gestiegen. Die Anzahl der Geburten ist weiter zurückgegangen. Bei einem detaillierten Blick zeigt sich jedoch, dass dieser Schrumpfungsprozess nicht gleich verteilt ist. Einige Gemeinden schrumpfen schneller als andere. Das prominenteste Beispiel ist die Jüdische Gemeinde Berlin. Sie war lange Zeit die größte Gemeinde Deutschlands. Seit 2018 hat die Israelitische Kultusgemeinde München diese Position mit 9316 Mitgliedern übernommen. Heute hat München 9177 Mitglieder und Berlin 8378. Und dennoch hat München seit 2010 drei Prozent der Mitglieder verloren. Bei der Jüdischen Gemeinde Berlin waren es im gleichen Zeitraum etwa 20 Prozent. Die Gemeinde ist damit nicht allein. Auch Bremen und Gelsenkirchen haben ähnliche Einbußen zu verzeichnen. Münster und Dessau kommen auf 37 und 34 Prozent. Was bedeutet das für Gemeinden, die unter dem Eindruck „großer“ Zahlen in den 2000er Jahren Infrastrukturen für wachsende Gemeinden geschaffen haben, für die Zukunft? Auf der anderen Seite: Welche Möglichkeiten ergeben sich für eine attraktive Universitätsstadt, wie Münster es ist, in der Zukunft? Wie muss die Struktur für eine wachsende Zahl von Senioren aussehen? Welche Einrichtungen werden benötigt?

Eine Trendwende ist leider nicht in Sicht und so könnte es sein, dass man vielleicht denken könnte, die politische Lage dieser Tage würde sich auch auf die Gemeinden auswirken. In diesen Monaten erleben wir die Ankunft von Flüchtenden aus der Ukraine. Unter ihnen sind auch Jüdinnen und Juden. 0,13 Prozent der Menschen in der Ukraine sind jüdisch. Wenn wir diese Zahl auf die Flüchtenden hochrechnen, wären das etwa 1000 Menschen bisher im Jahr 2022. Aber diese Menschen benötigen zunächst unsere Hilfe und werden sich in erster Linie nicht für eine Gemeindemitgliedschaft interessieren. Einige Gemeinden haben aber gezeigt, dass sie mit der Infrastruktur, die sie haben, den Menschen helfen konnten. Unabhängig davon, ob sie jüdisch sind oder nicht.

Eine weitaus größere Gruppe, die zwar den Trend nicht aufhalten kann, aber immerhin eine gewisse „Signifikanz“ hat, ist die Gruppe der Ausgetretenen. In diesem Jahr waren es 337 - die Zahl wirkt klein im Gegensatz zur Zahl der Todesfälle in Höhe von 1759, aber sie ist größer als die Zahl der 203 Geburten. Wenn wir die Zahl der Austritte seit 2010 summieren, wären das immerhin 5144 Personen. Das entspräche einer größeren Gemeinde. Eine Baustelle der Zukunft? - Der Blick auf die Zahlen ist kein Beweis für den Verlust des Vertrauens, das Moses hatte, als vielmehr ein Werkzeug, um sich der richtigen Schritte für ein „gutes“ jüdisches Leben zu vergewissern. *Chajm Guski, Mitglied der Jüdischen Gemeinde Gelsenkirchen*

MITGLIEDERSTATISTIK 2021

der jüdischen Gemeinden und Landesverbände in Deutschland



Zentralwohlfahrtsstelle
der Juden in Deutschland e.V.

82. Deutscher Fürsorgetag in Essen

ZWST INFORMIERT ÜBER IHRE HANDLUNGSFELDER, PROJEKTE UND ANGEBOTE

19



Messestand der ZWST beim Deutschen Fürsorgetag

Als **einzigster jüdischer Verband** hat sich die ZWST an der größten sozialen Fachmesse, organisiert vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., beteiligt. Unter dem Motto „Der Sozialstaat sichert unsere Zukunft – sichern wir den Sozialstaat!“ machten sich Expert:innen aus der Sozialpolitik, dem Sozialrecht und der Sozialen Arbeit auf die Suche nach Lösungen für die aktuelle Herausforderung, den Sozialstaat in Zeiten tiefgreifender Veränderungen krisenfest und stabil zu gestalten.

In ihrer mit Spannung erwarteten Grundsatzrede machte die Bundesfamilienministerin Lisa Paus deutlich: „Das Motto dieses 82. Deutschen Fürsorgetages ist Analyse und Auftrag zugleich. Der Sozialstaat sichert unsere Zukunft. Ohne den Sozialstaat gäbe es unsere Gesellschaft in dieser Form nicht. Sozialstaat und Zusammenhalt der Gesellschaft sind zwei Seiten derselben Medaille. Die Gleichzeitigkeit der aktuellen Krisen – Ukrainekrieg, Corona-Pandemie, Klimakrise – fordert die Stabilität und Widerstandsfähigkeit unserer Demokratie heraus. Wie robust und widerstandsfähig unsere Gesellschaft gegenüber äußeren Krisen ist, misst sich auch an ihrer Stärke im Innern – konkret an den Chancen für Kindern, am Potenzial von Familien, an der Qualität der Gleichstellung und an der Wertschätzung derer, die sich um andere kümmern. Ich sehe uns alle in besonderer Verantwortung für diesen gesellschaftlichen Zusammenhalt.“

(aus der Pressemitteilung des DV vom 10. Mai 2022)

Als Akteurin der jüdischen Wohlfahrtsarbeit hat die ZWST im Rahmen der drei Kongresstage mit einem Messestand ihre Handlungsfelder, Projekte und Angebote präsentiert und konnte sich über zahlreiche Besucher:innen und einen breiten Fachaustausch freuen. Unter anderem hatte das Team der ZWST die Möglichkeit, zu verdeutlichen, dass ihre Angebote sich nicht ausschließlich an jüdische Leute richten. Als Wohlfahrtsverband hält sie Angebote der allgemeinen Daseinsvorsorge bereit: in der Ukraine, Rumänien, Griechenland, im Rahmen der Flüchtlingshilfe in Deutschland und in anderen Bereichen der Beratung und Fortbildung.

Ein Blick auf 100 Jahre ZWST

20

ERÖFFNUNG DER WANDERAUSSTELLUNG IM BUNDESARBEITSMINISTERIUM



100 Jahre ZWST im Kleisthaus des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Foto: Gregor Zielke

Seit Mittwoch, den 08. Juni 2022 steht die Wanderausstellung zu führenden Persönlichkeiten aus 100 Jahren ZWST-Geschichte im Kleist-Haus des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Diese ist bis zum 15.08.2022 dort zu sehen und für die Öffentlichkeit zugänglich. Staatssekretärin Leonie Gebers aus dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales eröffnete die Vernissage: „Wir freuen uns, im Kleist-Haus des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales die Wanderausstellung zu den Schlüsselfiguren, die die Entstehung und Entwicklung der jüdischen Wohlfahrt geprägt haben, zu Gast zu haben.“ Sie fügte hinzu, dass sie sich besonders freue, dass dies nun die erste Ausstellung sei, die im Kleisthaus seit Beginn der Corona-Pandemie eröffnet werde.

Sarah Singer, Vizepräsidentin der ZWST, hob in ihrer Rede die Bedeutung der Zedaka hervor und welchen Einfluss sie für das Wirken der Figuren hatte: „Es sind Menschen, die das bis heute gültige

Leitbild der ZWST, die Zedaka, in ihrem Wirken und durch ihre Leistungen verkörperten und die zum Teil auf unvergleichbar selbstlose Art und Weise ihr eigenes Leben in den Dienst der jüdischen Wohlfahrtspflege stellten. Sie blieben die ‚die Unsichtbaren‘ und verzichteten während des NS-Regimes auf ihre eigene Rettung, um das Leid anderer zu lindern. Es sind auch diejenigen, die nach der Shoah das Wagnis eingingen, Wiederaufbauarbeit zu leisten.“ Prof. Dr. Sabine Hering vom Arbeitskreis Jüdische Wohlfahrt, die die Ausstellung inhaltlich konzipiert hat, führte außerdem tiefgreifender in die historischen Entwicklungen und Strukturen der jüdischen Wohlfahrt ein.



Staatssekretärin Leonie Gebers, Foto: Gregor Zielke

INFO

Wanderausstellung zu 33 prägenden Persönlichkeiten aus 100 Jahren ZWST

Maße / technische Eckdaten:

- 17 freistehende doppelseitige Roll-Up-Displays
- Aluminiumstandfuß, textiles Banner (Display), zusammensteckbare Aluminium-Stange, Tragetasche
- 4-farbig beidseitig bedruckt und UV-beständig
- Maße: 850 mm breit x 2100 mm hoch

Begleitende Publikationen:

- Flyer, Broschüre, Chronik

Die Ausstellung ist mit den Publikationen bei der ZWST kostenlos erhältlich, die Kosten für Transport und Organisation trägt der / die Veranstalter:in.

Kontakt: oeffentlichkeitsarbeit@zwst.org